

### Patrologie

Lindblom, Johannes, *Gesichte und Offenbarungen*. Vorstellungen von göttlichen Weisungen und übernatürlichen Erscheinungen im ältesten Christentum. (Acta Reg. Soc. Human. Litt. Lundensis LXV). Lund, CWK Gleerup, 1968. 254 S. – Kart. Kr. 50.

Dem schwedischen Alttestamentler stellte sich die Frage nach den Vorstellungen von göttlichen Weisungen und übernatürlichen Erscheinungen im ältesten Christentum im Anschluß an seinen Zeitschriftenartikel über die Vorstellungen vom Sprechen Jahwes zu den Menschen im Alten Testament (ZAW 75 (1963) 263 ff.). Die göttlichen Kundgebungen, um die es hier im NT und in der Zeit des ältesten Christentums geht, werden von ihm deswegen ständig vom Alten Testament her beleuchtet und gegen den Hintergrund der alttestamentlichen Entsprechungen geprüft (13). Der vorliegenden Untersuchung kommt auch sehr die Arbeit des Vf.s über die Prophetie im Alten Israel zugute (Prophecy in Ancient Israel, Oxford 1962). So ausgerüstet wagt sich der Vf, wie er selbst sagt, auf das neutestamentliche Gebiet hinaus und verspricht, einen Überblick über die Vorstellungen von den göttlichen Weisungen und übernatürlichen Erscheinungen im ältesten Christentum von den Anfängen bis etwa zur Mitte des zweiten Jahrhunderts zu geben (15). Er betont wiederholt, daß es ihm um die Vorstellungen der Christen von damals gehe, nicht um die Frage, was hinter diesen Erscheinungen wirklich historisch zu sehen sei. Man kann den Verfasser nur beglückwünschen, daß er sich zu dieser rein kritisch-historischen Darstellung und »objektiven Exegese« entschlossen hat und ihr treu bleibt (14; 37; 72; 78; 102 f.). Daß auch die »theologischen Gesichtspunkte ausgeschlossen werden, mag für den Fall gut sein, daß etwa diese allzusehr die »objektive Exegese« beeinträchtigen könnten. Die Folge davon ist, daß viele Begriffe, die der Vf verwendet, theologisch nicht festgelegt sind, z. B. Offenbarung, Inspiration u. a. Philologische, exegetische, historische und psychologische Hilfsmittel werden dagegen vom Vf für seine phänomenologische Studie bereitwillig in den Dienst genommen.

Omnia und technische Offenbarungsmittel (16 ff.), wie sie in der Umwelt in Gebrauch

waren, wurden im AT als Aberglaube abgelehnt und haben natürlich auch im NT keinen Platz. Das einzige Offenbarungsmittel technischer Natur, das im ältesten Christentum von größerer Bedeutung war, ist das Losen (21). Träume (25 ff.) sind sozusagen gewöhnliche Offenbarungsmittel. Im NT ist ihr Fehlen in der Apokalypse bemerkenswert. Sie finden sich nur im Matthäusevangelium und in den Lukasschriften, beziehen sich immer auf religiös revelante Dinge, werden aber nie förmlich als Bestätigung des gekommenen Gottesreiches angesehen. Den Visionen kommt eine größere Bedeutung zu. Der Vf gibt eine eingehende Begriffsbestimmung. Neutestamentliche Visionen nennt er nach den neutestamentlichen Vorstellungen pneumatische Gesichte (41) und zeigt ihre psychologische Eigenart. Man ist überrascht, wieviele Anregungen seine Untersuchungen in diesem Punkt für das Verständnis vieler Stellen des NT enthalten. Ich nenne nur die Himmelsreise des Paulus (42 ff.), sein Christuserlebnis vor Damaskus (46 ff.), die Verklärung Christi (57 ff.), die Taufzerzählung (65 ff.). Von erheblichem Interesse ist auch das Kapitel über die Apokalypse (206 ff.). Der Vf stellt es an den Schluß seiner Untersuchung, weil es sich bei dieser Schrift um eine eigentümliche Mischung von prophetischen und apokalyptischen Elementen handle. Mit Hilfe seiner Reflexion über die Kriterien der Visionen findet der Vf eine Reihe von echten Visionen in ihr. Diese seien von so starker Kraft gewesen, daß der Seher auch bei der Redaktion der apokalyptischen Stücke noch unter ihrer Nachwirkung gestanden habe. In dem Kapitel über die Engel (68 ff.) glaubt der Vf in den Vorstellungen der ältesten Christen Angelophanien (Visionsschilderungen) und Engelpiphanien (anthropomorphe Schilderungen) unterscheiden zu können.

Das Offenbarungsmittel in neutestamentlicher Zeit sei aber vor allem der auferstandene Christus und der Geist gewesen. »Daß das Erscheinen des Auferstandenen nach der Auffassung der Erzähler irgendwie ein Gesehenwerden, ein Sichtbarwerden implizierte, ist über jeden Zweifel erhaben« (89). Man dachte an die Wiederbelebung des im Grabe liegenden Toten (90 f.). Die menschliche Gestalt des Auferstandenen sei hervorgehoben und die Identität des

Erscheinenden mit dem vormaligen auf Erden lebenden Jesus betont (91). Sein Leib sei ein anderer (92 f). Der starke Realismus der Schilderungen, das Fehlen von typischen, visuellen und akustischen Phänomenen der Visionen führt zu dem Schluß, daß die Erzähler die Christuserscheinungen nicht als Christophanien ansahen. Der Vf will deswegen von Christusepiphaniën sprechen (104). Auch Paulus habe die Erscheinungen (1 Kor 15) als Christusepiphaniën aufgefaßt (108), aber auch postpentekostale Christophanien (ekstatische Visionen) gekannt und beide auf dieselbe Stufe gestellt (108 f). Über die Beurteilungen dieses Befundes referiert der Vf nur und glaubt, daß für die Lösung der Frage, »was schließlich historisch hinter den Ostererzählungen ... liegt, ... unsere wissenschaftlichen Hilfsmittel versagen« (113). Das folgende Kapitel über den Christus internus (114 ff) ist bedeutsam, weil der Vf darin den Grund verschiedener Formulierungen des autoritativen Glaubenswissens des Paulus erklärt (129 ff). Reich ist auch das Kapitel über die Rolle des Geistes im ältesten Christentum (145 ff). Der Geist galt als Symptom des Einbruchs des neuen Äon in die Welt.

In dem Kapitel über den altchristlichen *Prophetismus* (162 ff) wagt der Vf sich am weitesten in die altchristliche Geschichte hinein und bis zum Montanismus vor. Hier merkt man besonders, daß seine Ausführungen verschiedentlich ergänzt und in diesem Sinn korrigiert werden müßten. Vor allem dürften die Propheten und auch die Pseudopropheten in dem über mehr als hundert Jahre sich hinziehenden Schrifttum bis Irenäus nicht immer das gleiche bedeuten. Die Ekstase gehörte für Miltiades, der der Kirche übrigens immer Propheten zuschrieb, so wenig zum Kennzeichen eines Propheten, daß er gerade an der Ekstase die falsche Prophetie des Montanismus erkennen wollte (Euseb KG V, 17, 1-5). Irenäus kennt Pseudopropheten, die das Johannesevangelium und Paulus nicht annehmen (Adv. haer. III, 11, 9). Nicht nur die Autorisierung der mtlichen Schriften, die mehr fixierte traditionelle Lehre und die festere amtliche Organisation entzogen dem »inspirierten Prophetismus« den Boden, wie der Vf meint (205). Was seine Bedeutung stark zurückgehen ließ, war auch die neue große Wertschätzung der alten klassischen Propheten durch die entstehende christliche Theologie. Man denke an die Bedeutung des Weissagungsbeweises in dieser Theologie.

Neben einem Versehen in einem Zitat (203), Irenäus Adv. haer. II, 35, 4 statt richtig II, 32, 4, wurden nur einige wenige Druckfehler bemerkt. Ab und zu gebraucht der Vf eine im Deutschen nicht übliche oder unrichtige Formulierung (20; 71; 89; 103; 141; 193; 194; 197). Der richtige Sinn ist aber immer zu erkennen. Man wird bedauern, daß die Arbeit kein Wort-

register enthält, da doch verhältnismäßig viele philologische Wortuntersuchungen angestellt werden. Zur bequemerem Handhabung des Buches hätte auch beigetragen, wenn die Kopftexte der Seiten die Kapitelüberschriften brächten und nicht durch das ganze Buch bloß den Buchtitel führten. Das alles vermag natürlich den Wert dieses Buches nicht anzutasten, das man mit großem Nutzen lesen wird.

München

Jakob Speigl